

DER GRAF VON MONTE CHRISTO

Schauspiel von Sarah Silbermann
nach dem Roman von Alexandre Dumas

Uraufführungspremiere am 5. November 2022 in der Melchior Festhalle Neckartenzlingen

ENSEMBLE

Johannes Schön

Edmond Dantès, 1. Offizier der Pharaon, später Der Graf von Monte Christo

Anja Klawun

Mercédès, Ehefrau von Fernand, später *Vicomtesse de Moncérff*/ *Heloise de Villefort*, Ehefrau von Gerard de Villefort

Oliver Mirwaldt

Fernand Mondego, Cousin von Mercédès, später *Vicomte de Moncérff*/ *Maximilien Morell*/ *Bendetto*, später *Andrea Cavalcanti*

Reinhold Behling

Phillipe Danglars, Zahlmeister auf der Pharaon, später *Baron Danglars*/ *Monsieur Noirtier*/ *Abbé Faria*

Clara Hilscher

Haydée, Ziehtochter von Dantès

Andreas Hertel

Morell, Reeder/ *Gerard de Villefort*, Staatsanwalt

Viviane Ebert

Albert de Moncérff, Sohn von Mercédès und Fernand/ *Valentine de Villefort*, Tochter von Gerard de Villefort/
Hermine de Servieux, Ehefrau von Baron Danglars

TEAM

Regie und Gesamtleitung **Thomas Luft**

Regieassistentin **Judith Regel**

Bühnenbild **Arne Dewitz** und **Thomas Luft**

Bühnenbau **VENTUM-S, Dresden** und **Atelier Raymond Gantner**, München
Lichtgestaltung **Miguel Muñoz** und **Arne Dewitz**

Kostüm **Sarah Silbermann**

Musikalische Leitung Jonathan **Wolters**

Live-Schlagwerk **Arne Dewitz** und **Hagen Seidel**

Dramaturgie **Sarah Silbermann**

Dauer der Aufführung

ca. 2 Stunden und 20 Minuten, Pause nach ca. 60 Minuten

Inhalt

24. Februar 1815: Edmond Dantès kehrt an Bord der Pharaon nach Marseille zurück. Auf der Rückfahrt verstarb überraschend der Kapitän – Edmond erhält den Posten. Die Verlobung mit seiner geliebten Mercédès macht das Glück perfekt.

Doch es gibt Neider: der Zahlmeister des Schiffes, Monsieur Danglars will Edmonds Beförderung und Fernand Mondego will die Verlobte.

Danglars fasst einen Plan: Edmond hat als letzten Wunsch des sterbenden Kapitäns ein Paket an Napoleon auf Elba überbracht, im Tausch gegen einen Brief, den er ausliefern soll. Wenn diese Information in die richtigen Hände gerät, könnte Edmond als Bonapartist verurteilt werden. Mit verstellter Schrift schreiben Danglars und Fernand den verleumderischen Brief.

Der Fall geht an den stellvertretenden Staatsanwalt Gerard de Villefort. Dieser erkennt im Empfänger des Briefes von Napoleon seinen Vater und Unterstützer Napoleons, Monsieur Noirtier de Villefort. Um das Komplott des Vaters zu vertuschen und seinen Namen zu retten, schickt Villefort Edmond ohne Prozess und ohne jegliche Nachricht an seine Freunde und Familie ins Chateau d'If, das Gefängnis für politische Gefangene.

In völliger Einsamkeit und Ungewissheit muss Edmond ausharren, während er sich selbst und den Bezug zur Realität immer mehr verliert.

Nach Jahren der Einkerkung geschieht ein Wunder. Ein Mann taucht unerwartet in Edmonds Verlies auf. Abbé Faria, ebenso langjähriger Häftling, hat sich bei seinem tollkühnen Ausbruchsversuch verrechnet und landet nicht wie angenommen an der Außenmauer, sondern direkt in Edmonds Zelle. Diese Begegnung ist für Edmond der Weg zurück ins Leben. Abbé Faria führt ihn nicht nur zu der Erkenntnis über die drei Männer, die sein Leben zerstört haben, sondern vermittelt ihm auch scheinbar unendliches Wissen.

Farias letztes Geschenk ist ein Weg aus der Gefangenschaft – nach 14 Jahren – und der Ort eines unglaublichen Schatzes, auf der Insel Monte Christo.

Neun Jahre lang bereitet Dantès seinen Rachezug vor. Er erkundet die Lebensumstände der Verhassten bis ins kleinste Detail und entdeckt dabei noch weitere von ihnen begangene Schandtaten. Er erschafft sich eine neue Identität als Graf von Monte Christo, ein Aristokrat von unermesslichem Reichtum, vollendeten Manieren und rätselhafter Herkunft.

Seine Widersacher sind in der Zwischenzeit zu Rang und Ehre gekommen: Zahlmeister Danglars ist ein reicher Bankier, Villefort ist erster Staatsanwalt seiner Majestät und Fernand, jetzt Vicomte de Morcerf, kam im Militär zu Rang und Titel – und hat Edmonds Verlobte Mercédès geheiratet.

In Paris angekommen verkehrt der Graf freundschaftlich mit den Familien Danglars, Morcerf und Villefort. Von Danglars lässt er sich einen „unbegrenzten“ Kredit einräumen. Durch die Manipulation der Börse, das Streuen von Gerüchten, sowie ein Ehe-Arrangement zwischen Danglars' Tochter Eugenie und dem angeblich steinreichen Adligen Andrea Cavalcanti, der sich dann aber als entflohener Sträfling entpuppt, treibt er Danglars Stück für Stück in den Ruin.

Durch das Eingreifen des Grafen von Monte Christo kommt die Wahrheit über die Umstände ans Licht, unter denen der hoch angesehene Offizier Fernand Mondego sein Glück machte. Bei seiner Stationierung in Ioannina beging er Verrat an Pascha Ali Tepelena, dem Vater Haydees, die der Graf nach dem Mord ihrer Familie als Ziehtochter aufgenommen hat. Mondego ist entehrt, und sein Sohn Albert fordert daraufhin den Grafen von Monte Christo zum Duell. Der Graf ist entschlossen, Albert als finale Rache an dessen Vater zu erschießen, als er von Mercédès aufgesucht wird. Sie gesteht ihm, dass sie ihn als Edmond erkannt hat

und fleht um das Leben ihres Sohnes, nur die wirklich Schuldigen sollen für das Vergangene büßen.

In der Überzeugung, er hätte seinen Sohn ermordet, stellt Mondego daraufhin den Grafen von Monte Christo zur Rede. Dieser enthüllt ihm nun seine wahre Identität, worauf Mondego flieht und kurze Zeit später Selbstmord begeht.

Der Graf von Monte Christo deckt noch ein weiteres furchtbares Geheimnis auf: Villefort und die Baronin Danglars hatten ein Verhältnis, aus dem ein Kind entstand, das sie heimlich in einem Landhaus in Auteuil zur Welt brachte. Villefort wollte den Säugling verschwinden lassen und vergrub ihn im Garten, doch das Kind, Benedetto, wurde gerettet.

Benedetto entwickelt sich schon früh zu einem Kriminellen, wurde Sträfling, entkommt der Gefangenschaft und wird vom Grafen von Monte Christo als falscher Adliger Andrea Cavalcanti nach Paris geholt. In dessen Gerichtsverhandlung, bei der Villefort die Anklage vertritt, deckt Cavalcanti die Geschichte seiner Herkunft auf und stürzt Villefort ins Verderben. Aber es kommt noch schlimmer: Villeforts Frau Héloïse begeht mehrere Giftmorde, um ihrem abgöttisch geliebten Sohn Edouard das gesamte Familienerbe zu verschaffen. Verursacher ist auch hier Monte Christo, der sie auf das Gift aufmerksam gemacht hat. Als Monte Christo aber von Maximilien Morrels Liebe zu Valentine, Tochter Villeforts, erfährt, versucht er sie vor der mordenden Hand zu schützen, was ihm auch gelingt. Als Héloïse Villefort von ihrem Mann der Giftmischerei überführt wird, fordert er sie auf, ihr eigenes Gift zu nehmen. Daraufhin begeht sie Selbstmord und nimmt Edouard mit in den Tod. Villefort, erschüttert von diesen Schicksalsschlägen, wird wahnsinnig.

Als der Graf vom Tod des Kindes erfährt, wird ihm klar, dass sein Plan eskaliert ist. Er lässt Danglars, nun völlig bankrott und vereinsamt, sein Leben.

Die Rache ist vollendet – doch wer ist der Graf von Monte Christo ohne die Rache die ihn angetrieben hat?

Gedanken zum Stück (*Sarah Silbermann*)

Wer den Titel *Der Graf von Monte Christo* hört, denkt sofort an eines: Rache. Und ja, es ist eine Rachegeschichte voller Intrigen, Pläne und Abenteuer. Aber ganz so einfach ist es nicht. Rache ist auch schon nicht so unkompliziert wie sie auf dem Papier erscheint: die Bösen werden bestraft und die Gerechtigkeit ist wieder hergestellt? Aber was ist danach und vor allem – wer entscheidet eigentlich, wer auf welche Seite gehört?

Aber *Der Graf von Monte Christo* ist nicht nur eine Geschichte über Rache, sondern auch über Identität – und wer oder was sie formt.

Edmond Dantès, wie wir ihm am Anfang der Geschichte begegnen, ist ein so guter Mensch, wie es eigentlich nur eine Romanfigur sein kann. Er ist talentiert, aber bescheiden, er ist gut zu seinen Mitmenschen und glaubt an das Gute in ihnen. Seine Geschichte beginnt am Höhepunkt seines Glücks: „Es scheint mir, der Mensch ist nicht geschaffen, so glücklich zu sein.“ sagt er. Und die Welt ist nicht geschaffen für einen Menschen wie Edmond – sie ist zu neidisch, zu ungerecht und zu grausam, wie er am eigenen Leib erfahren muss.

Dieser Mensch Edmond Dantès hält der Ungerechtigkeit, fokussiert in der Einsamkeit des Chateau d'If, nicht stand. In der Isolation verliert er, wer er ist und nach Jahren der Einsamkeit ist von seiner Identität nicht mehr viel übrig.

Plötzlich, mitten in diese Einsamkeit, taucht Abbé Faria auf – und füllt diese Leere mit Plänen und das Vakuum in Edmond mit scheinbar allem Wissen der Welt.

Wissen, und vor allem die Aussicht auf schier unendlichen Reichtum: Beides zusammen ermöglicht ihm erst das neue Leben, dass er sich mit seiner Flucht erkämpft.

Es ist ein Privileg, dieses Glück im allergrößten Unglück, aus dem heraus er seine neue Identität kreierte. Nach dem kompletten Verlust seines früheren Ichs und der Abkehr von allem, was Edmond Dantès etwas bedeutet hat, erschafft er eine Person, die nach den Regeln der ungerechten Welt spielen kann, um sie niederzureißen – und sich zu rächen an allen, die für sein Unglück verantwortlich sind und davon profitiert haben.

Aber ein Sein, das aus völliger Einsamkeit und einzig mit dem Sinn der Rache entstanden ist, hat keine nachhaltige Perspektive.

Seine Konfrontation mit seiner früheren Verlobten Mercédès, die ihn als einzige wiedererkennt, zeigt auf wie schnell das Konstrukt bröckelt. Ihre Realität, ihr Leben, dass sie sich aufgebaut hat, ist nicht wie seines eine gewählte Illusion, aber es beruht auf einer großen Lüge – und schon stehen sich da zwei Menschen gegenüber, die sich fremd sind – und erkennen müssen, dass sie auch sich selbst nicht wiedererkennen, sobald die Grundlage ihrer Identität in Zweifel gerät.

Und was bleibt übrig, wenn die eine Sache um die sich alles dreht, zuerst eskaliert und dann wegbricht? Was tun, wenn man schon seit über 20 Jahren nicht mehr weiß, wer man eigentlich ist – oder sich nicht konfrontieren kann?

An diesem ungewissen Punkt verlassen wir Edmond Dantès und seine Geschichte, allerdings mit einem hoffnungsvollen Blick nach vorn: vielleicht kann man zumindest den Grundstein legen, den Nächsten ermöglichen, es besser zu machen. Und vielleicht gibt es auch für Edmond Dantès noch einen weiteren Neuanfang. Einen, der die Vergangenheit nicht ausblendet, sondern reflektiert, der aufbaut, nicht zerstört und vor allem – der nicht in Einsamkeit beginnt.

Über Alexandre Dumas



„Das großzügigste und großherzigste Wesen auf der Welt. Er war auch das herrlichste, amüsanteste und egoistischste Wesen auf der Erde. Seine Zunge war wie eine Windmühle – einmal in Gang gesetzt, wusste man nie, wann sie aufhören würde, vor allem, wenn das Thema er selbst war.“

So beschrieb der englische Autor Watts Phillips seinen Freund Alexandre Dumas.

Es scheint wie eine treffende Beschreibung, betrachtet man den Umfang von Dumas' Werk: er schrieb in seinem Leben ungefähr 37 Millionen Worte, wirklich bekannt ist den meisten nur ein kleiner Teil – „nur“ eine halbe Million davon umfassen *Die drei Musketiere* und *Der Graf von Monte Christo*, seine wohl bekanntesten Werke. Bewegende, aufregende Abenteuerromane in – auch schon zu seiner Zeit – historischen Settings, gespickt mit Auftritten berühmter Personen der Geschichte: dafür kennt man Alexandre Dumas.

Der Graf von Monte Christo war nach seinem Erscheinen in Romanform lange Zeit das bestverkaufte Buch Europas und bis heute hält die Faszination für Dumas' Abenteuergeschichten an – seine Werke wurden in an die hundert Sprachen übersetzt und inspirierten über 200 Filmadaptionen.

Neben seinen Romanen, die größtenteils zuerst episodisch in der Zeitung erschienen, verfasste Dumas zahlreiche Theaterstücke, Reiseberichte und Zeitungsartikel. In viele seiner Werke fließen dabei persönliche – auch politische – Ansichten ein. Ein wiederkehrendes Motiv, das sich in vielen seiner Geschichten findet – der Mann aus einfachen Verhältnissen, der sich beim Militär Rang und Namen verdient und sein verehrender, loyaler Sohn.

Alexandre Dumas' Vater Thomas wurde auf Haiti geboren – als Sohn des französischen Adligen und Plantagenbesitzers Alexandre Davy de la Pailleterie und der schwarzen Sklavin Marie-Cesette Dumas. Von den vier Kindern aus der Verbindung wurde nur Thomas legitimisiert und kam als Junge nach Frankreich.

Noch vor dem Tod Davy's sagte sich Thomas allerdings von seinem Vater los und trat unter dem Namen seiner Mutter in die französische Armee ein. Dort durchlief er eine illustre Karriere, die ihm zu Stand, Titel und Reichtum verhalf.

Die Stellung und Kontakte seines Vaters ermöglichten Alexandre eine Stellung beim Grafen von Orleans, bevor er sich als Autor – zuerst bei Zeitungen und für die Bühne – einen Namen machte.

Trotz des Privilegs des Adels war Dumas Herkunft aber Zeit seines Lebens auch ein Angriffspunkt. Dumas schreibt in seiner Autobiographie, seine Mutter habe geweint, als sie bei seiner Geburt die weiße Haut und die blauen Augen sah – man würde dem Jungen seine Herkunft nicht sofort ansehen.

Beleidigungen über seine Abstammung gab es natürlich trotzdem, einem solchen Kritiker erwiderte Dumas wortgewandt wie immer:

„Mein Vater war ein Mulatte, mein Großvater ein Neger und mein Urgroßvater ein Affe. Sie sehen, Monsieur, meine Familie beginnt dort, wo Ihre endet.“